2. Section: Amphibina. Mörch.

65. A. Pfeifferi (Rossm).

Wohnort: An Ufern.

Verbreitung: Sie ist seltener als putris, fehlt aber fast nirgends wo diese auftritt; längs der Alzett; bei Hüncheringen; Bettemburg „Weidepoul“; Hesperingen; Mersch (E. Feltgen); Nœrtzingen, längs dem Kaylbach und Albach; Mamer; oberhalb der Eisenbahnbrücke längs der Mamer und Weiher des Hrn. Camille François, im Schlossbrill; Roodt bei der Ortsmühle; Niederkorn längs der Korn.

Leere Gehäuse im Mosel Ausspülicht bei Grevenmacher.

var. recta (Baudon).

Verbreitung: An der Korn bei Niederkorn „Berensdempel“, bei Nœrtzingen an der „Albach“.

66. A. elegans (Risso).

Wohnort: Wie N. putris.

Verbreituug: Eischen (Colbeau), längs dem Weiher des Hrn. Camille François in Mamer (Ed. Ferrant), selten.

3. Section: Luzena, Ocken.

67. L. oblonga (Drap).

Wohnort: Feuchte Stellen in der Nähe des Wassers.

Verbreitung: Selten. Nœrtzingen längs dem Albâch und bei Huncheringermühle; Mamer, oberhalb Wilzermühl auf einer sumpfigen Wiese; Berschbach bei Mersch längs der Alzette (E. Feltgen).

Leere Gehäuse im Auswurf der Mamer bei Kopstal. **V. Ferrant.**

(Schluss folgt).

Das wilde Kaninchen.

Lepus Caniculus. L.

Das wilde Kaninchen (lapin de Garenne) ist eine der schädlichsten Arten der berüchtigten Familie der Nagethiere. Sehr nahe verwandt ist es mit dem allbekannten Hasen, von welchem es sich jedoch in seinem Aeussern durch sein graueres Kleid, seine kurzen Löffel, sowie durch die Bildung seiner Hinterläufe unterscheidet.

Das Kaninchen kommt fast nur ausschliesslich in den südlichen Gegenden Europas vor; dass es für den Norden nicht geschaffen ist, geht schon aus Linne's Schriften hervor, in welchen es heist: „hospitatus in domibus“. In der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, kam das Kaninchen noch gar nicht hier zu Lande vor, und erst in den letzten Dezennien hat es einige Verbreitung bei uns gefunden.*)

*) Ueber die Verbreitung des Kaninchens in unserm Lande verdanken wir Herrn Forstinspector Koltz nachstehende Notizen:

Bei Petingen wurde dasselbe zuerst, nämlich im Jahre 1845 ausgesetzt. In folge der für dasselbe ungünstigen Bodenbeschaffenheit, blieb der Ort bis gegen 1865, wo der Nager sogar ganz aus der Gegend verschwand, nur schwach bevölkert.

Später wurden in nachstehenden Gegenden Kaninchen, und zwar mit Erfolg, ausgesetzt:

Im Jahre 1855 bei Steinfort
„ 1865 bei Esch a. d. Alz.
„ 1879 bei Sandweiler.
„ 1889 bei Folkendingen.
„ 1890 bei Rodenhof (Briddel).
„ 1890 in den Parkanlagen der Stadt.

Obschon das Kaninchen in seiner Lebensweise viel Aehnlichkeit mit dem Hasen hat, so unterscheidet es sich jedoch von diesem insofern, als es mehr unter als über dem Boden lebt.

Sein Bau besteht aus einem mit weichen Haaren und etwas Streu ausgekleideten kesselförmigen Raum, von welchem zahlreiche weitverzweigten Röhren ausgehen. Bei Tag hält es sich meist in seiner unterirdischen Wohnung auf. In der Dämmerung verlässt es dieselbe, um sich äsend in der Nähe umherzutreiben.

Dem Landmann wird das Kaninchen durch Vernichten der Feldfrüchte und Benagen der Obstbäume, im Winter dem Forstmann durch Zerwühlen der Schonungen und Beschneiden der Holzpflanzen schädlich.

Seine Vermehrung ist sprichwörtlich geworden. Ein Kaninchenpaar kann nämlich achtmal im Jahr 4—8 Junge zur Welt bringen. Diese hecken bereits im Jahre ihrer Geburt. Man hat ausgerechnet wie hoch sich die Nachkommenschaft eines einzigen Kaninchenpaares im Zeitraume von 4 Jahre beläuft, und die respectable Zahl von 1.250.000 gefunden. Bei dieser Berechnung hat man allerdings den Umstand ausser Acht gelassen, dass viele Kaninchen an Krankheit zu Grunde gehen oder ihren Feinden zum Opfer fallen.

Angesichts dieser wirklich ungeheueren Re-

produktionskraft, braucht man sich nicht zu verwundern, wenn diese Nager sich nicht zuweilen dergestalt vermehren, dass sie gleich ihren Verwandten, den Mäusen zur Landplage werden können. Man hüte sich also, sie zu Jagdzwecken in Gegenden auszusetzen, die noch von ihnen verschont sind, denn einmal eingebürgert, steht der Mensch ihrer Vermehrung und Verbreitung meist machtlos gegenüber; ausserdem steht der Nutzen, den uns das Kaninchen durch sein Fleisch und seinen Balg gewährt, in keinem Verhältniss, zu dem Schaden, den es uns zufügt.

Es schadet überdies in ganz erheblicher Weise dem Hasenstande, denn es ist eine bekannte Thatsache, dass Meister Lampe den Ort meidet, wo diese in ewiger Unruhe und Beweglichkeit lebenden Thiere, ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben.

Obschon das Kaninchen viele Feinde hat, so gibt es nur wenige, welche das unterirdisch lebende Thier mit besonderm Erfolg befehden. Als bestes Vertilgungsmittel gilt die Jagd mit dem Frettchen (Mustela Furo).

E. Faber.

Der Apfelblüthenstecher.

Der Apfelblüthenstecher (Anthonomus pomorum) hat während einer Reihe von Jahren den grössten Theil der Aepfelernte zerstört. Letztes Jahr ist auch nur ein Theil in der Sauer- und Moselgegend durchgekommen, weil die Entwickelung der Blüthen grade in den warmen Maitagen schnell vor sich gegangen ist, während in den übrigen Gegenden unseres Landes die Blüthezeit in schlechte, kalte Witterung fiel, der Blüthenstecher also völlig Zeit hatte, sein Vernichtungswerk auszuführen.

Dieser Hauptfeind unserer Obsternte ist den Obstzüchtern meist noch unbekannt. Allgemein wird der Nebel als der Zerstörer der Obsternte angesehen; die Obstzüchter wissen gar nichts von der Larve, welche in der Blüthe sitzt und die Geschlechtstheile derselben verzehrt.—Im letzten Jahre habe ich sogar einige Birnbäume angetroffen, deren Blüthen bis zu $^4/_5$ vom Blüthenstecher besetzt waren. Ich dachte anfangs an eine Varietät des Apfelblüthenstechers, liess die Larven sich als vollkommene Käfer entwickeln, fand aber gar keinen Unterschied. Es waren nur etliche Apfelbäume in der Gegend, was ihn wahrscheinlich veranlasste, die Birnbäume aufzusuchen, um seine Eier abzulegen. Nach den Forschungen eines französischen Gelehrten soll er das Loch in die Blüthe vermittelst eines Stachels im Hinterleib bohren und nicht wie bis jetzt angenommen mit dem Rüssel.

Bis in letzter Zeit war noch kein praktisches Vertilgungsmittel bekannt. In meinem Cursus in der Ackerbauschule und in meinen Conferenzen während der letzten Jahre empfahl ich das tägliche Schütteln der Obstbäume, (stärkere vermittelst eines Hackens, welcher an einer langen Stange befestigt ist,) während der Entwickelung der Blüthen. Sobald die Blüthen geöffnet sind, kann der Blüthenstecher denselben nichts mehr anhaben. Derselbe ist ganz scheu und sobald er etwas bemerkt, stellt er sich todt oder lässt sich herunterfallen. Dieses Vorbeugungsmittel wurde kürzlich auf einem Obstzüchtercongress, welcher in einer Stadt der Normandie abgehalten wurde, durch einen Klosterabt bestätigt. Derselbe hatte Versuche in diesem Sinne gemacht und glänzende Resultate erzielt. Er schüttelte mehrmals die Versüchsbäume, sammelte die Käfer auf untergelegten Tüchern und tödtete dieselben.

Voriges Jahr hat Hr. Arnold von Bittburg Versuche angestellt mit stinkendem Theeröl asa fœtida und verdünnter Karbolsäure. Er bestrich die Aeste der Versuchsbäume an verschiedenen Stellen, indem er Streifen von einigen Ctm. Länge machte. Das Theeröl darf nicht zu dick auf die Rinde aufgetragen werden, weil sonst dieselbe Schaden leiden würde. Es wäre vielleicht besser, bestrichene Bohnenstangen in die Krone zu befestigen. Der Anstrich muss nach 6—8 Tagen erneuert werden, weil der Geruch allmählich schwindet. Die Karbolsäure wird angewendet, indem die Bäume mit einem Bespritzungs-Apparat überbraust werden, was alle 24 Stunden zu wiederholen ist. In beiden Fällen soll er gute Resultate erzielt haben. Der Geruchsinn des kleinen Wütherichs scheint ziemlich empfindlich zu sein.

Der Birnblattnager *(Philobius oblongus)*, ein kleiner brauner Rüsselkäfer, hat während der drei letzten Jahre in hiesiger Baumschule*) durch Benagen der Blätter und jungen Triebe einen ziemlich empfindlichen Schaden ange-

*) In den Obstbaumschulen Luxemburg's von 1852 an. *K.*